

Das Interesse an der NS-Zeit wächst

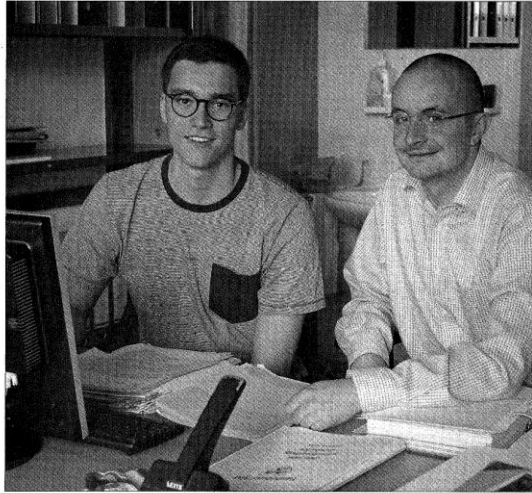
Gedenken, Erinnern und Forschen: Junge Menschen arbeiten die Geschichte auf

Von Siegfried Rüdener

Mit der Aufarbeitung ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit haben sich viele Städte schwergetan. Rühmliche Ausnahmen gab es aber immer wieder. In Landshut war dies nicht anders. In den vergangenen Jahren hat sich einiges getan, die Offenheit, sich mit dem Thema zu beschäftigen, ist größer geworden. Freilich warten in diversen Archiven noch jede Menge Materialien zur NS-Zeit.

Zu denen, die sich seit langem intensiv mit den Umtrieben der Nationalsozialisten in der Stadt auseinandersetzen, gehören unter anderem die Mitarbeiter des Stadtarchivs mit dessen Leiter Gerhard Tausche, Dr. Mario Tamme und dem ehemaligen Archivs- und Stadtmuseumsleiter Prof. Dr. Georg Spitzberger, Heimatforscher Heinrich Egner und eine Reihe von Privatleuten. In jüngster Zeit wurden auch immer mehr Schüler aktiv: Sie initiierten zum Beispiel die Stolpersteinaktionen des Künstlers Gunter Demnig und waren maßgeblich am Ausstellungsprojekt „Ein Teil von uns – Spurensuche. Schicksale Landshuter Juden“ beteiligt.

Einer dieser Schüler ist Moritz Fischer vom Hans-Carossa-Gymnasium, der inzwischen sein Abitur gemacht hat. Der 18-Jährige, der im Wintersemester in München ein Geschichtsstudium aufnehmen will, war in Landshut Mitglied der Ausstellungs-Redaktion. Bei einem



Moritz Fischer (links) will es Dr. Mario Tamme gleichtun und ebenfalls Geschichte studieren. (Foto: rüd)

Praktikum am Institut für Zeitgeschichte (IfZ) in München hat er kurz an der kritischen Edition des Hitler-Machwerks „Mein Kampf“ mitgearbeitet.

Bei seiner Recherche zur Landshuter Geschichte stieß Fischer auf mehrere Nachkriegsprozesse, wie er im LZ-Gespräch im Stadtarchiv sagt. Unter anderem ging es um den einstigen NSDAP-Gauleiter Lud-

wig Ruckdeschl, der nach dem Krieg wegen Mordes verurteilt worden war. Ruckdeschl hatte die Hinrichtung des Gewerberats Dr. Franz Seiff angeordnet. Seiff hatte am 28. April 1945 in seinem Haus in Schweinbach zum Zeichen der Kapitulation eine weiß-blaue Fahne gehisst. Damit war er dem Aufruf der „Freiheitsaktion Bayern“ nachgekommen, die sich zum Ende des

NS-Regimes formiert hatte. Seiff wurde festgenommen und am 29. April 1945 am Viehmarktplatz erhängt. Einen Tag später besetzten die Amerikaner die Stadt.

Nachforschungen in Archiven sind so spannend wie Detektivarbeit, aber sie dienen keinem Selbstzweck. Sie haben stattdessen einen direkten Bezug zur Gegenwart. Eine Straße, die an den ermordeten Franz Seiff erinnert, gibt es bereits in Landshut. Und vor knapp zwei Jahren beschloss der Kultursenat einstimmig, am Gebäude der Rentenversicherung eine Gedenktafel anbringen zu lassen. Bislang existiert diese Tafel jedoch noch nicht.

Im Stadtratsplenum steht an diesem Freitag die Forderung nach einer weiteren Gedenktafel auf der Tagesordnung. Es geht um das Außenlager des Dachauer Konzentrationslagers, das sich auf dem Areal befindet, auf dem heute der Rocket Club steht. Vor einem guten Monat hatte sich der Kultursenat mehrheitlich gegen ein Gedenkzeichen dort ausgesprochen, unter anderem mit der Begründung, dass der Ort nicht angemessen sei. Dies wollen die Grünen und die SPD nun erneut debattiert haben.

Genügend Akten für Abschlussarbeiten

Womöglich bringt das Stadtarchiv eines Tages eine Publikation zum KZ-Außenlager heraus, wie Mario Tamme sagt. „Auf jeden Fall werden wir etwas machen, viel-

leicht eine Ausstellung.“ Anfang des Jahres war Evemarie Baumstark in Landshut, wo ihr Cousin Ulrich Chotzen im Außenlager ermordet wurde. Sein Bruder Hugo-Kurt starb im Stammlager in Dachau. Tamme ist bei seinen Nachforschungen nun in Kontakt zu einem inzwischen hochbetagten Überlebenden des Außenlagers gekommen. Der Mann war über Theresienstadt, Auschwitz und Dachau nach Landshut gekommen und hat viel zu erzählen. Mehr will der Historiker noch nicht verraten. Bislang gibt es in Landshut noch relativ wenig Materialien zur NS-Zeit, sagt Tamme. Aber das ändert sich: „Gedenkstätten, das IfZ und Privatleute leisteten und leisten viel Arbeit.“ Und es lohnt sich auch, sich mit kruder NS-Literatur zu beschäftigen, etwa der Schrift „Landshut/Isar. Fünf Jahre nationalsozialistische Aufbauarbeit“. Derlei Veröffentlichungen sind zwar braun durchtränkt, bieten aber wichtige Anhaltspunkte für die Grundlagenforschung, etwa, wenn es um die Frage geht, wer wann welche Funktion innehatte. Nach und nach soll auch eine Datenbank mit wichtigen Zeitungsartikeln von damals entstehen. Je mehr Forscher sich mit der NS-Zeit beschäftigen, desto kleiner werden die weißen Flecken auf der Landkarte. Einer dieser Forscher könnte Moritz Fischer sein. Vielleicht schreibt er in ein paar Jahren seine Abschlussarbeit über ein Thema aus der Zeit des Nationalsozialismus beim Stadtarchiv.